

TRO DER TRAFFO

Organ der Leitung der
BPO
der SED des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Nr. 21
25. Mai 1984
0,05 Mark
36. Jahrgang

Mein Standpunkt: Die USA haben das bewußt gemacht...

Mit allen nur möglichen Mitteln versucht der Imperialismus die Länder des Sozialismus in die Knie zu zwingen, sei es auf politischem, ökonomischem, militärischem oder sogar auf sportlichem Gebiet.

Das Nichtzustandekommen von vollwertigen Olympischen Spielen dieses Jahr in Los Angeles ist einzig und allein der USA-Führung zuzuschreiben, die durch antisowjetische und antikomunistische Hetze, durch Provokationen und sogar durch offene Bedrohungen die Sicherheit, die Würde und das Ansehen der Sportler gefährdet. Es ist somit unmöglich für die betroffenen sozialistischen Länder, ihre Olympiamannschaften nach Los Angeles zu schicken. Meiner Meinung nach ist diese ganze Sache bewußt und gezielt durch die Verantwortlichen in den USA heraufbeschworen worden, um die Sportler der sozialistischen Staaten, nicht zu olympischen Ehren kommen zu lassen. Denn dadurch könnte ja vielleicht der Sozialismus weiter an Ansehen gewinnen. Außerdem stellt die Olympiade eine riesige völkerverbindende Veranstaltung dar, die mit dazu beiträgt, den Frieden in der Welt zu festigen; und genau das wollen die USA-Verantwortlichen verhindern.

Michael Bach

Köpenicker Festivalauftakt



FDJ-Kreisorganisation „Jochen Weigert“ auf Kurs „Nationales Jugendfestival 1984“

Am 16. Mai 1984 trafen sich über 2500 Mandatsträger zum Nationalen Jugendfestival 1984 zur Rechenschaftslegung vor dem Sekretariat der SED-Kreisleitung im Pionierpark „Ernst Thälmann“. Der Appell demonstrierte eine optimistische Stimmung und Vorfreude auf die Tage des Jugendfestivals mit über 2000 Veranstaltungen.

Seit dem letzten Festival 1979 wuchs die Zahl der Jugendbrigaden im Stadtbezirk um über 100 auf 275 an, und die Anzahl der FDJ-Grundorganisationen, die sich an den ökonomischen Jugendinitiativen beteiligten, erhöhte sich von 21 auf 100.

Durch Jugendinitiativen allein wurden in den ersten vier Monaten des Jahres 20 Arbeitsplätze und 215 337 h Arbeitszeit eingespart. In der FDJ-Aktion Materialökonomie wurden 10,2 Millionen Mark realisiert.

Auch auf geistig-kulturellem Gebiet wurden gute Fortschritte erreicht: So bereiten sich 24 Singgruppen auf das Jugendfestival vor. Der neue Jugendklub in der Oberspreestraße wird am Vorabend des Jugendfestivals durch die Jugend in Besitz genommen.

Diese Ergebnisse gehörten zum Inhalt einer Kassette, die der Jugendbrigadier Hartmut



Dächer dicht!

Im Köpenicker Stadtbezirk steigen Jugendfreunde den Dächern aufs Dach; sie tun das gemeinsam mit Handwerkern der KWW, damit wichtiger Wohnraum den Bürgern erhalten bleibt. Eine lobenswerte Initiative, an der sich FDJler unseres Werkes gleichfalls beteiligen.

Daran wurde ich tröpfchenweise erinnert, als die ABI kürzlich in der Halle 78 eine Nachtkontrolle durchführte und die Kollegen nach den Arbeits- und Lebensbedingungen mit befragte. Ich stand neben einem Kasten mit Sägespäne, der unnatürliche Konturen aufwies – feuchte Stellen auf gut deutsch. Wie kommt das? Draußen nieselte es – zwar nicht stark, aber kontinuierlich. Irgendwie hatte der Regen seinen Zugang gefunden, sicher über ein kaputtes Dach. Die Kollegen am Automatenkomplex nehmen diesen Zustand gar nicht mehr wahr. Und glücklicherweise tröpfelte es nicht auf die Maschinen, doch Wind und Wetter sind ja „Allesfresser“, und wie schnell kann es da passieren, daß auch die teuren Maschinen „angefressen“ werden. Deshalb ist schnelles Reagieren notwendig. Und wie wär's, liebe FDJler, auch einmal den TRO-Dächern aufs Dach zu steigen?

Edith Schmidt
ABI-Betriebskommission

(Mehr über diese Kontrolle erfahren Sie, lieber Leser, auf der Seite 3 dieser Ausgabe.)

Liebner und die Schülerin Heike Werner Genossen Lothar Witt, Kandidat des ZK der SED und 1. Sekretär der SED-Kreisleitung Köpenick, überreichte. Die jüngsten Helfer der Partei – unsere Pioniere – überreichten eine Wimpelkette mit den Ergebnissen der Pionierexpedition „Meine Heimat DDR“. Acht Grundorganisationen der FDJ wurden mit einem Roten Ehrenbanner der SED mit den Bildnissen von Ernst Thälmann und Wilhelm Pieck für ihre Leistungen im „Friedensaufgebot der FDJ“ ausgezeichnet.

Klaus Ebert, junger FDJ-Liedermacher, gab mit seiner neuesten Rundfunkproduktion zum Jugendfestival einen Vorgesmack auf die Stimmung in

den Festivalzentren der Hauptstadt. James W. Pulley, ein Volkssänger des fortschrittlichen Amerika, gestaltete den stimmungsvollen Abschluß der Manifestation.

In den Abendstunden wurde eine abwechslungsreiche Festivalkirmes, unter anderem durch solch profilierte Rockformationen wie „Karussell“ und „Prinzip“, gestaltet. Die nächsten Tage werden nunmehr genutzt, das „Festivalgepäck“ zu packen, das aus erfüllten Planaufgaben, guten Ergebnissen im Ausbildungsprozeß und der richtigen Stimmung besteht. Wir wünschen allen Mandatsträgern und Teilnehmern des Jugendfestivals bleibende Eindrücke.
Roland Sonntag

Das sind gute Maßnahmen

Am 18. Mai erfuhr ich aus den 5-Uhr-Nachrichten des Berliner Rundfunks vom Gemeinsamen Beschluß des ZK der SED, des Bundesvorstandes des FDGB und des Ministerrates der DDR über Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen für Familien mit drei und mehr Kindern. Mein erster Gedanke dazu war: schade, daß unsere Gören nun schon „so alt“ sind, denn meine Große ist gerade 21 geworden und bekommt demnächst eine eigene Wohnung.

Trotzdem bin ich begeistert von diesen Maßnahmen, kann ich als Mutter von drei Kindern doch wohl am ehesten einschätzen, wieviel es aus-

macht, wenn z. B. das dritte Kind erwartet wird, man momentan noch beengt wohnt, aber genau weiß, daß da eine größere Wohnung in Aussicht steht und die materielle Sicherheit gegeben ist. Ich mußte damals extra aufhören zu arbeiten, als meine Kinder klein waren und gesundheitlich sehr anfällig... Ich freue mich riesig, daß unser Staat gerade diese sozialen und materiellen Bedingungen im Auge behält.

Sabine Becher, APO 2

Als kinderreicher Vati bin ich eigentlich von der plötzlichen Verkündung weiterer sozialpolitischer Maßnahmen für Familien ab drei Kindern



Genossin Sabine Becher (Foto) und Genosse Heinz Werner äußern sich zu den neuen sozialpolitischen Maßnahmen, die am 1. Juni in Kraft treten.

sehr überrascht worden. Doch vor allem deshalb, da die finanziellen Belastungen unseres Staates unter dem Aspekt der komplizierten außenwirtschaftlichen Bedingungen und der ständig sich verschärfenden politischen Lage auf dem Kontinent erheblich ansteigen.

Ebenso wie in unserem siebenköpfigen Haushalt, wo der Gemeinsame Beschluß große Freude und Genugtuung ausgelöst hat, wird es auch einem großen Kreis der Familien ergangen sein. Vor allem begrüße ich solche Kriterien im Beschluß wie die bevorzugte Versorgung mit ausreichendem Wohnraum sowie die Gewährung finanzieller Unterstützung für berufstätige Mütter bei Ausfall von der Arbeit zur Pflege der erkrankten Kinder.

Diese neuen sozialpoliti-

schen Maßnahmen unterstreichen die Fortführung der Hauptaufgabe in der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Dem humanen Anliegen unseres sozialistischen Staates entgegenzusetzen, werden in der BRD erhebliche Kürzungen am Sozialetat zugunsten der verstärkten Aufrüstung der NATO vorgenommen. Davon sind auch im erheblichen Maße Haushalte mit mehreren Kindern betroffen.

Mein persönlicher Beitrag zur weiteren Stärkung unserer DDR wird sein, eine ordentliche Arbeit im Leergutlager zu leisten und in der Wohngegend, besonders auf dem Gebiet der Ordnung, Sauberkeit und vorbeugenden Tätigkeit als VP-Helfer.

Heinz Werner, APO 3
Sozialistisches Kollektiv
„Clara Zetkin“

Unsere
Leserdiskussion:

DER MEISTER
IM BETRIEB-
MÄDCHEN
FÜR ALLES?

Alles muß politisch
aufbereitet werden

Wenn uns in der Leserdiskussion die Frage gestellt wird, wie wir die Zusammenarbeit der Meister mit der FDJ sehen, so möchten wir uns zunächst bei allen staatlichen Leitern, und dabei insbesondere bei den Meistern unseres Betriebes bedanken, die uns bei der Verwirklichung unserer Jugendpolitik tatkräftig unterstützen. Oft ist es der Meister, der dem Gruppensekretär ein echter Partner und Verbündeter ist und ihm bei seinen oft nicht einfachen Aufgaben hilft.

FDJ-Arbeit ist politisch-ideologische Arbeit, die außerhalb und auch innerhalb der Arbeitszeit organisiert wird. Wir in der Zentralen FDJ-Leitung haben die Erfahrung gemacht, daß einige staatliche Leiter dann die FDJ-Arbeit akzeptieren und unterstützen, wenn dabei Ökonomie für den Bereich herauskommt. Nun konzentrieren wir FDJler uns in den produzierenden Betrieben (das geht auch aus unserem Kampfprogramm hervor) vorrangig auf gute ökonomische Ergebnisse. Jedoch, alles was der Mensch tut, geht erst durch seinen Kopf! Das heißt, gute Taten wollen und müssen ideologisch aufbereitet werden, und das funktioniert nicht in jedem Falle nur im Pausengespräch oder am Arbeitsplatz. Politisch-ideologische Arbeit wird an ökonomischen Taten gemessen. Unsere Ergebnisse im Friedensaufgebot der FDJ belegen, daß wir dabei nicht die schlechtesten sind.

Wie FDJler mit „ihren“ Meistern zusammenarbeiten – auf diese Frage antwortet Genosse Siegfried Jehnrich, stellvertretender FDJ-Sekretär



Genosse Siegfried Jehnrich (rechts) im Gespräch mit Kollegen Heinz Rohde (Foto Archiv).

Einige Meister haben leider diese Zusammenhänge noch nicht so recht erkannt, daß wir sagen könnten, sie sind der FDJ echte Verbündete und Partner. Vielleicht sollten diese Meister aus Mtr, TRB, NFS einen Erfahrungsaustausch führen mit den Meistern aus der Großteilfertigung, Mr, NFV, Rmb, Tischlerei u. a., die es gut verstehen, Jugendpolitik so zu gestalten, daß für beide Seiten etwas dabei herauskommt. Besondere Aufmerksamkeit gilt natürlich unseren dreizehn im Betrieb bestehenden Jugendbrigaden. Dort, wo der Ju-

gendbrigadier nicht die Planstelle des Brigadiers oder Meisters innehat, wie z. B. in der Jugendbrigade „Ernst Oschmann“, „Philipp Müller“ oder „Jakob Weber“, spielt bei der Führung der Jugendbrigade der Meister eine ganz entscheidende Rolle. Besonders im innerbetrieblichen Leistungsvergleich haben wir die Erfahrung gemacht, dort, wo sich der Meister mit seiner Jugendbrigade identifiziert, können gute Ergebnisse, dort, wo die Jugendbrigade sich selbst überlassen ist, weniger gute erzielt werden.

Insgesamt spielt der Meister bei der Gestaltung der Jugendpolitik in unserem Betrieb keineswegs eine untergeordnete Rolle. Besonders angesichts der angespannten Lage im TRO vertreten wir den Standpunkt, daß alle Reserven genutzt werden sollten, um den Frieden zu erhalten und den Sozialismus zu stärken. Wir meinen, auch in der Zusammenarbeit der Meister mit der FDJ gibt es Reserven, die sicherlich nicht zuletzt durch diese Leserdiskussion aufgedeckt werden.

Zum Beispiel würden wir es begrüßen, hätten wir vierteljährlich die Möglichkeit, auf dem „Meistertag“ über unsere Probleme zu informieren und mit den Meistern besser ins Gespräch zu kommen.

Gab mir Hilfe bei der „Hausarbeit“

Seit September 1983 arbeite ich in der Schlosserei des Betriebsteiles Rummelsburg. Ich bin im dritten Jahr meiner Ausbildung als Maschinen- und Anlagenmonteur mit Abitur und führe dort meine Spezialisierung durch.

Die Arbeit ist sehr interessant und vielseitig. Zu meinem Meister, dem Kollegen Wilde, und den anderen Kollegen der Abteilung habe ich ein gutes Verhältnis.

Die Zusammenarbeit mit Kollegen Wilde war für mich besonders wichtig, denn ihn konsultierte ich bei Fragen zur schriftlichen Facharbeiter-Hausarbeit.

Da meine Facharbeiter-Hausarbeit gleichzeitig meine MMM-Aufgabe war, arbeitete ich sehr intensiv mit dem Meister zusammen und lernte sehr viel kennen. So war es auch mit den anderen Kollegen der Schlosserei. Nach Beendigung der Hausarbeit war die Zusammenarbeit nicht mehr so intensiv.

Meine Meinung ist, daß sich dies wieder ändern muß.
Volker Hinz, AM 12

Wir gratulieren...



...unsere Kolleginnen Martina Schulzig zur Geburt ihrer Tochter und Doris Ilden, Marion Schäfer, Manuela Weissflog, Regina Bemann, Monika Wanka sowie Ina Bewarder zur Geburt ihrer Söhne. Wir wünschen den Muttis und ihren Babys Gesundheit, viel Glück und bestes Wohlergehen.

• Über den Arbeitseinsatz am 14. April/Absender: Kollege Udo Stobbe

sorglich. Jeder erhielt eine Bockwurst (die auch schmeckte!) sowie Brötchen belegt mit Wurst, Hackepeter und Fleisch (hier war allerdings nur das Fett mager) und je nach Begehr Kaffee oder Tee. Schon am folgenden Dienstag wurden an jeden Teilnehmer 31,50 Mark ausgezahlt. Damit hatte sich der Gewinn für jeden einzelnen verdoppelt. Denn neben Ordnung und Sauberkeit in seinem Bereich, woran er ja aktiv mitgewirkt hat, bekam er nebst Speis' und Trank zusätzlich eine finanzielle Vergütung, über die sich bestimmt niemand ärgerte.
Udo Stobbe

Nachruf

Am 3. Mai 1984 verstarb plötzlich und unerwartet unsere Kollegin

Erika Wuttke

kurz nach Vollendung ihres 58. Lebensjahres.

Kollegin Wuttke war seit 1948 Mitarbeiterin im Lohnbüro; wir verlieren mit ihr eine pflichtbewußte, stets hilfsbereite und freundliche Mitarbeiterin.

Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Kollektiv „8. März“

Eine Aktion mit doppeltem Gewinn

An diesem gewöhnlich freien Sonnabend bezeugte ein nicht geringer Teil der TROjaner seine Zugehörigkeit zum Werk. Dem Aufruf zum freiwilligen Arbeitseinsatz folgten allein aus dem sozialistischen Kollektiv „Ernst Grube“ 18 Mitarbeiter. Das war eine Beteiligung von 50 Prozent.

Es wurden vornehmlich all jene Arbeiten ausgeführt, für die in der 5-Tage-Arbeitswoche – bedingt durch die notwendige Versorgung der Produktionsabteilungen mit Material – kaum Zeit bleibt. Wir kümmern uns nämlich um Ordnung

und Sicherheit in unserem Bereich. Die holde Weiblichkeit schaffte sich hauptsächlich in den Lagern. Dort wurde gefegt, gewischt, gewienert, Teile umgelagert und vieles mehr. Die Herren der Schöpfung nahmen sich des Geländes rundherum an. Sie kehrten den Hof, hievten den Müll in die Container, setzten Paletten um und machten Platz für die ordnungsgemäße Lagerung neuer Wareneingänge.

Erfreulich war das Engagement des TRO. Unser Betrieb versorgte seine am Arbeitseinsatz beteiligten Kollegen für-

kurz und knapp

Delegationen

Zu einem Arbeits- und Kulturaufenthalt vom 17. bis 20. Mai weilten neun Vertrauensleute unseres Werkes unter Leitung von Genossen Günter Schulze beim Partnerbetrieb CDK-Prag.

Am Mittwoch, dem 16. Mai, empfingen wir eine Delegation von Saporosh-Transformator mit Generaldirektor L. P. Chadshinow an der Spitze. Zum Abschluß ihres Aufenthaltes statteten die sowjetischen Genossen Dresden einen Besuch ab.

Komplexvereinbarung

Ein „Bericht über die Ergebnisse und Erfahrungen der Realisierung der Komplexvereinbarung“ zwischen dem Rat des Stadtbezirk Köpenick und unserem Werk stand kürzlich zur Abrechnung. Eingeschätzt wurden unter anderem

Maßnahmen auf dem Gebiet des Bauwesens

Von der genannten Planauflage 860 000 Mark wurden im I. Quartal 1984 210 000 Mark realisiert. Sie kamen an den Objekten Baracke Rummelsburg, Feuerwache Gießerei und Heizung in der Betriebschule zum Tragen. Große Anstrengungen wurden von der Bauabteilung unternommen, die notwendig gewordenen Rekonstruktionsarbeiten im Ferienobjekt Wernsdorf bis Ende Mai abzuschließen.

Materialökonomie

Die Mitarbeiter der Arbeitsgruppe „Materialökonomie“ übten ihren Einfluß auf die Einsparung von Material aus und erreichten, daß in den ersten drei Monaten dieses Jahres u. a. 120 t Walzstahl, 4,9 t Aluminium und 20,4 t Grauguß eingespart werden konnten.

Arbeiterversorgung

Durch den S-Bereich wird die Mitarbeit in der Kooperationsgemeinschaft „Arbeiterversorgung“ sehr ernst genommen. Regelmäßig reicht man die Versorgungs- und Speisepläne beim Rat des Stadtbezirks ein; ein guter Ratgeber für die Kollegen der Arbeiterversorgung ist die Handelsinformation des Stadtrates für Arbeiterversorgung, die monatlich den Kollegen des S-Bereiches zur Verfügung steht.

Wo ein Genosse ist, da ist die Partei



Arbeit der Parteigruppen weiter konkretisiert

Ein tüchtiger TROjaner



Genosse Günther Hamsch, Pädagoge für den berufspraktischen Unterricht in der APO 6

Genossen Günther Hamsch ist seit 32 Jahren als Pädagoge für den berufspraktischen Unterricht im Werk tätig. Er hat neben seiner Arbeit als Pädagoge solche wichtigen Funktionen im Bereich Kader und Bildung ausgeübt wie APO-Sekretär, Lehrerbermeister für die Berufe Zerspanungsfacharbeiter und Dreher und hat jahrelang als Hauptverantwortlicher für die vormilitärische Ausbildung der Lehrlinge gewirkt. Mit ganzer Kraft setzt er sich für die Verwirklichung der Beschlüsse der Partei ein, wirkt als Initiator einer wirksamen Jugendpolitik und als Propagandist.

Seine Aufgabe als Erzieher der Jugend verwirklicht er konsequent als politischen Auftrag einer wirksamen Jugendpolitik und als Propagandist.

Seine Aufgabe als Erzieher der Jugend verwirklicht er konsequent als politischen Auftrag und ist dabei persönliches Vorbild.

Seit zehn Jahren gehört Genosse Hamsch dem Pädagogenkollektiv der beruflichen Spezialisierung „Pestalozzi“ an. Besondere Verdienste erwarb er sich bei der Aufnahme des Berufes Holzfacharbeiter in unser Lehrprogramm. Dabei leitete Genosse Hamsch den Aufbau des Lehrkabinetts und erarbeitete alle pädagogischen Unterlagen für den erfolgreichen Verlauf der Ausbildung. In seinem Arbeitsgebiet zeigt er sich entscheidungsfreudig und ständig bemüht, die Zusammenarbeit mit der staatlichen Leitung sowie mit den gesellschaftlichen Organisationen im Interesse unseres Facharbeiternachwuchses auf ein hohes Niveau zu bringen. Genosse Hamsch ist Mitglied der AGL, der BGL-Kommission Wettbewerb und Bereichsvorsitzender für den Berufswettbewerb an der Betriebschule.

APO 2 vermeldet: Jeder Genosse hat seinen Parteauftrag

In Auswertung der Bezirksdelegiertenkonferenz haben es die Parteigruppen der APO 2 gut verstanden, die Sicherung des Friedens mit ihrem eigenen Beitrag in der ideologischen und ökonomischen Arbeit zu verbinden. So gibt es keinen Genossen, der nicht im System der Landesverteidigung integriert ist. Es ist uns gelungen, die Arbeit weiter zu konkretisieren. Ausdruck dafür sind die Parteaufträge an die Genossen. Bis auf zwei Parteigruppen haben alle anderen die persönlichen Gespräche zur Übernahme be-

stimmter Aufgaben geführt. Die Nachzügler tun das bis zum 25. Mai, so daß dann jeder Genosse im Besitz seines schriftlichen Auftrages ist.

Die Parteaufträge umfassen das gesamte Spektrum der politischen Arbeit, von der Erhöhung der Kampfkraft der Partei bis zur Entfaltung ökonomischer Initiativen. In der letzten Mitgliederversammlung am 14. Mai nahm Genosse Bernd Linke zu seinem Parteauftrag das Wort und legte dar:

Frage: Schöpfen wir als Genosse bereits alle Möglichkeiten aus, massenpolitisch in den Kollektiven zu wirken?

Ich bin der Meinung, da gibt es noch erhebliche Reserven. Denn zu einer wirkungsvollen und effektiven massenpolitischen Arbeit gehört, daß man sich selbst ständig informiert – ob in den Kollektiven oder durch Presse, Rundfunk und

Fernsehen. Man muß Bescheid wissen, was in den Kollektiven gerade diskutiert wird, andererseits ist es Pflicht des Genossen, sich geistig auf dem Laufenden zu halten, indem man eben die Medien nutzt. Sie versetzen uns mit ihren Informationen in die Lage, auf sämtliche Argumente des Gegners schnell zu reagieren. Das ver-

langt jedoch, daß man als Genosse im Arbeitskollektiv den Mund aufmacht, ja, daß man die Kollegen sogar direkt provoziert. Nur ein solches Handeln bringt nach vorn.

Wie setze ich selbst das Gesagte um? Für mich ist es wichtig, durch gute fachliche Arbeit und kollegiales Verhalten ein Vertrauensverhältnis zu meinen Kollegen zu haben. Dabei spielt das Vorbild eine Rolle, dem man gerecht werden muß. In meinem Kollektiv werden täglich aktuell-politische Fragen diskutiert – meist in Verbindung mit dem Studium der Zeitung in der Arbeitspause. Je konsequenter ich das politische Gespräch suche und führe, desto öfter stellen sich Erfolge ein – diese Erfahrung habe ich gemacht.

Sämtliche Genossen unserer APO erhielten in Vorbereitung und Durchführung der Kommunalwahlen den Parteauftrag, sich bei ihrem WPO-Sekretär zu melden und nachweislich aktiv zum Gelingen der Wahlen beizutragen. Auch ich tat dies, und nachdem bei mir die Wahlbenachrichtigungskarten für den Hausausgang eingetroffen waren, berieten wir in einer HGL-Leitungssitzung die notwendigen Aktivitäten zum Überbringen der Karten an die Hausbewohner. Am Wahltag selbst befand ich mich im direkten Einsatz und habe mit politischer Verantwortung meine Aufgabe wahrgenommen.

Genosse Michael Bach trat in der Mitgliederversammlung auf und beantwortete die

ABI KONTROLLEN auf der Spur

Sonnabend, 21.00 Uhr, Ort: TRO-Haupteingang: Der Vorsitzende der Betriebskommission der ABI, Genosse Siegfried Kaiser, vermittelt dem Werkleiter vom Dienst, Genossen Freese, Sinn und Zweck der bevorstehenden Kontrolle an ausgewählten Maschinen in den Vorwerkstätten.

Dann, so gegen 21.30 Uhr, betreten wir die Halle 78. Erster Eindruck: ein volles Haus. Voll mit überlauter Musik, voll mit Material, das im Gang rumsteht, bereit, in die Hand genommen zu werden. Doch diejenigen, die das vom Amts wegen tun müßten, sind nicht da! Das heißt – da schon, denn sie bereiten sich auf das Schichtende vor. Befriedigt von ihrer Arbeit sind sie aber nicht. Welchen Grund es dafür gibt? Nun, die Kollegen waren „ausgebort“ worden, umgesetzt an konventionelle Bohrmaschinen in der Halle 74, die ganze Schicht über. Weshalb? Weil sämtliche vier NC-Maschinen, die in rollender Schicht betrieben werden, ausgefallen waren.

Nicht nur, daß befragte Kollegen äußerst verärgert waren über die Umsetzung. Tatsache ist außerdem, daß jede Minute in der Produktion zählt. Jeder Stillstand der Maschinen also Geld kostet – unser Geld. Zeit ist Geld, für die nicht nur die staatlichen Leiter der Vorwerkstätten verantwortlich zeichnen. Wie steht also der T-Bereich zur Zeit-Geld-Problematik?

reich zur Zeit-Geld-Problematik?

Folgendes hörten wir vom Diensthabenden des T-Bereiches:

Die NC-Maschinen dieses Komplexes laufen seit rund elf Jahren in dreischichtiger Auslastung. Sie sind einem tüchtigen Verschleiß ausgesetzt gewesen, der sich mit Beginn der rollenden Schicht weiter ausdehnte. Aber auch folgendes müßte man berücksichtigen: Die Steuerungsanlagen dieser Maschinen sind veraltet, müßten also modernisiert werden. Dazu fehlen uns im TRO jedoch Spezialisten.

Der diensttuende Elektriker konnte uns z. B. nicht verraten, weshalb die Maschinen stillstehen. Unter anderem lagen auch keine Fehleranalysen vor.

Soweit, so schlecht.

Am Automatenkomplex gegenüber sah die Welt bereits freundlicher aus. Bis auf einen Fehler am Automatenstrahl lief alles... der Fehler konnte schnell behoben werden.

Kollege René, seit vier Jahren Facharbeiter im Werk, äußerte sich lobend über seine Arbeit; verwies aber auch auf fehlende Meßmittel und Werkzeuge, was die Arbeit erschwert. Material sei genügend da. Wenn an den Automaten etwas kaputt ginge, kämen die Monteure schnell, zu helfen. Eine gute Zusammenarbeit sei auch mit den Gütekontrolluren vorhanden; Kollege Schneider

von Q bestätigte es. Jedes zehnte Teil würde garantiert kontrolliert, bei Großposten setzt die Kontrolle sogar öfter ein.

Fazit, das die Genossen der ABI zogen:

- Ordnung, Sauberkeit und Sicherheit an den Arbeitsplätzen sind mangelhaft – överschmierte Tische und Stühle, mittendrin Eßwaren, Ölreste auf dem Fußboden, verstellte Gänge, überlaute Musik aus dem Radio.
- Die leitungsmäßige Betreuung der Kollegen in rollender Schicht ist gegeben. Lediglich der technische Direktor vom Dienst gibt zu bedenken: Ich bin im Grunde genommen nur da, um die Essenmarken an den Mann zu bringen. Ich selbst kann keine Maschinenreparaturen ausführen, und wenn am NC-Karussell etwas kaputt geht, bin ich nicht in der Lage, Monteure ranzuholen. Das bestehende System müßte auf der Grundlage des kollektivschöpferischen Planes zwischen dem T-Bereich und den Vorwerkstätten gründlich überdacht werden. Man muß einen anderen Weg finden, damit jedem etwas daran liegt, daß die Maschinen rund um die Uhr ausgelastet werden.

Edith Schmidt

(Über den Fortgang der ABI-Massenkontrolle zur besseren Auslastung hochproduktiver Maschinen und Anlagen und der Abarbeit der damit verbundenen Beauftragungen durch die einzelnen Direktorate werden wir Sie in der nächsten Ausgabe der Betriebszeitung informieren.)

Aufgenommen in der APO 3

Genossin Cornelia Heller wurde vor dem Nationalen Jugendfestival Kandidat der Partei



Ein entscheidender Tag in meinem Leben ist vorbeigegangen. Am Montag, dem 14. Mai 1984, wurde ich durch die Mitgliederversammlung der APO 3 als Kandidat der SED bestätigt.

Mein Entschluß, Kandidat der SED zu werden, ist nicht neu. Oftmals bin ich gefragt worden, ob ich als nunmehr Neunzehnjährige die Bedeutung eines solchen Schrittes überhaupt einschätzen kann. Ich habe durch meine aktive FDJ-Arbeit an der Schule früh gelernt, mir meiner Verantwortung gegenüber meinem Staat bewußt zu werden.

In der Schule habe ich viel an theoretischen Kenntnissen vermittelt bekommen. Seit September 1983 sehe ich nun Tag für Tag die Praxis in unserem Werk. Ich schätze die schwierige Arbeit der Genossen, die Probleme meistern, vor denen ich Hochachtung hätte.

Für mich bedeutet das in erster Linie, meinen Facharbeiterabschluß erfolgreich zu meistern und in meiner zukünftigen Tätigkeit verantwortungsbewußt zu arbeiten. Dasselbe soll für meine Arbeit als Kulturfunktionär in der APO 3 gelten.

Ich hoffe, daß ich mich dem Vertrauen der Genossen der APO 3 würdig erweisen werde.



Politische Gespräche nicht dem Selbstlauf überlassen Erfahrungen zur massenpolitischen Arbeit aus der APO 6

Auf der Aktivtagung mit Agitatoren, die die BPO-Leitung Mitte Mai durchführte, erläuterte Genosse Rainer Strahl (APO 6), wie die APO-Leitung die Auswahl der Agitatoren getroffen hat:

Wir haben damit begonnen, eine Analyse über die politisch-ideologische Situation in unseren Kollektiven zu erarbeiten. Haben also dargestellt, wo es gute und weniger gute Ergebnisse in der politischen Arbeit gibt. Nun haben wir sicher den Vorteil, daß in unserer APO überwiegend Lehrkräfte arbeiten und etwa 50 Prozent dieser Lehrkräfte Genossen sind. Wenn man davon ausgeht, dürften wir eigentlich keine Probleme haben.

Aber es ist ja so, daß alle diese Genossen unterschiedliche politische Kenntnisse besitzen und nicht alle gleichermaßen in der Lage sind, unter Nutzung dieser Kenntnisse andere zu überzeugen und positive Verhaltensweisen zu fördern.

Und es ist auch so, daß viele unserer parteilosen Kollegen in den Kollektiven nur mit sachlichen und richtigen Argumenten überzeugt werden können und müssen. Hinzu kommt die Tatsache, daß das Engagement der Genossen in der politischen Überzeugungsarbeit noch zu unterschiedlich ist. So mußten wir also feststellen, daß in einigen Kollektiven durchaus noch Reserven in der politischen Arbeit vorhanden sind. Daher bestand für uns die Aufgabe darin, solche Genossen für die Funktion des Agitatoren auszuwählen, die erfahren in der Parteiarbeit sind, im Kollektiv anerkannt und geachtet und über solide politische Kenntnisse verfügen. Mit diesen Genossen wurde dann im Auftrage der APO-Leitung ein persönliches

Gespräch geführt, um sie für ihre Arbeit vorzubereiten. Ich bin der Auffassung, daß es uns gelungen ist, die besten Genossen als Agitatoren zu gewinnen. Aber die Auswahl der Genossen ist nur der erste Schritt. Es darf auf keinen Fall passieren, daß wir sie mit ihrer verantwortungsvollen Aufgabe allein lassen. Sie brauchen gute und Unterstützung aller Genossen, vor allem der Parteigruppen- und APO-Leitung. Daher wurde in unserer APO-Leitung festgelegt, daß die Agitatoren regelmäßig anzuleiten sind und die Probleme ihrer Arbeit in den Parteigruppen und der APO-Leitung beraten werden. Unsere Agitatoren sind die ersten, die mit den Argumenten westlicher Massenmedien konfrontiert werden und die Unzufriedenheit zu betrieblichen Problemen als erste spüren. Daher muß es unsere Aufgabe sein, sie schnell mit den besseren Argumenten auszustatten, sie regelmäßig und ausreichend über das Plangeschehen in unserem Werk zu informieren. Aber gezielte Informationen kommen meines Erachtens noch zu selten und wenn, oft zu spät. Ich möchte damit nicht sagen, daß man zu jeder Problematik und jedem Argument des Klassen-gegners ein Argumentationsmaterial braucht, für die meisten liefert unsere Presse genügend Informationen; ich meine solche, die unsere Menschen besonders bewegen und wo wir als Genossen Argumentationshilfe brauchen.

Das politische Gespräch in den Kollektiven ist eine durch nichts zu ersetzende Form der politischen Massenarbeit. Die Notwendigkeit dieser Gespräche wächst in dem Maße, wie die Kompliziertheit und Größe

der Aufgaben zunehmen, sind sie doch eine wesentliche Quelle für das Verständnis gesellschaftlicher und betrieblicher Zusammenhänge und Erfordernisse.

Diese politischen Gespräche dürfen wir nicht dem Selbstlauf überlassen, sie müssen gut vorbereitet, organisiert und abgerechnet werden. Dafür müssen die APO-Leitungen und die Parteigruppen gemeinsam mit den Agitatoren die Verantwortung tragen. Die von den Werktätigen vorgetragenen Vorschläge, Hinweise und Meinungen müssen sehr ernst genommen werden. Nach dem Grundsatz „Kein Vorschlag, kein Hinweis und keine Kritik darf unberücksichtigt bleiben“ müssen sie erdenklich und ausgewertet werden. Nur wenn unsere Kollegen spüren, daß ihre Hinweise ernst genommen werden, können wir ihr Vertrauen gewinnen. Dabei haben wir es uns in unserer APO-Leitung zur Aufgabe gemacht, die Stimmungen und Meinungen in den Kollektiven regelmäßig auszuwerten, um entsprechend reagieren zu können.

Mit dem Einsatz unserer Agitatoren haben wir einen weiteren Schritt zur Qualifizierung der politischen Massenarbeit getan. Das darf jedoch nicht dazu führen, daß wir diese Arbeit von jetzt ab den Agitatoren überlassen. Nach wie vor gilt: Die Führung des politischen Gesprächs ist der erste Parteauftrag jedes Genossen. Jeder Kommunist, jeder Leiter, alle Funktionäre der FDJ und Gewerkschaft müssen täglich das politische Gespräch mit unseren Werktätigen führen. Nur so werden wir das geforderte höhere Niveau in der politisch-ideologischen Arbeit erreichen.

in Florida ist geneigt, einen solchen Kaufvertrag als sittenwidrig oder kinderfeindlich für gegenstandslos zu erklären. Im Gegenteil: Amerikas Justiz und Regierung dulden, daß nicht weniger als 76 Prozent aller Mietwohnungen in den USA Familien mit Kindern verschlossen bleiben. Und auch das eigene Haus – siehe Familie Pomerantz – kann Kinder durchaus nicht immer vor der Ausweisung schützen.

Eine amerikanische Organisation zum Schutze von Kindern kommentierte diese und ähnliche schlimme Tatsachen so: „Wenn man Bankiere oder Linkshänder aus einer Stadt verbannen wollte, da würden die Kadis aber munter. Doch bei Kindern...“ Nun, für Linkshänder würden sich Amerikas Kadis ganz sicher kein Bein ausreißen. Aber wenn es gegen Bankiere ginge oder gegen Unternehmer oder Hochrührer oder Antikommunisten – na, dann aber nichts wie drauf!

Nun aber können sie zusehen, diese „Kindersünder“ wo sie bleiben, denn kein Gericht

„Kinder-Sünden“ in den USA

Von der lieben Sonne heiß es, sie scheine über Gerechte und Ungerechte, natürlich auch über Männer und Frauen, Erwachsene Kinder. In Sun-City im USA-Bundesstaat Florida, stimmt das allerdings nur bedingt. In der „Sonnenstadt“ darf die Sonne nur Erwachsene bescheinen. Kinder kommen dort nämlich nicht vor. Wie das? Ganz einfach: Wer in Sun-City wohnen will, muß mindestens 55 Jahre alt sein, darf keine noch im Haushalt lebende Kinder haben und muß sogar auf den Besuch von Enkelkindern verzichten. Sun-City hat 25 000 Einwohner, aber es ist nur eine von einer ganzen Anzahl von Städten in Florida, in denen Kindern und Hunden Zutritt verwehrt ist.

Das bekam auch das Ehepaar Pomerantz zu spüren. Vor sechs Jahren hatten die beiden in einer Siedlung in Florida ein Eigenheim gekauft. Dann aber passierte, wie auch Frau Pomerantz das nannte, „ein Unfall“, ein Baby meldete sich an. Doch bevor die Sonne Floridas noch bescheinen konnte, wurde die Pomerantz von der Immobiliengesellschaft, die ihnen ihr Haus verkauft hatte, energisch zum sofortigen Verlassen der Siedlung aufgefordert. Grund: Der Kaufvertrag verbietet das „Halten“ von Kindern bis zu 16 Jahren auch im eigenen Haus.

Nun aber können sie zusehen, diese „Kindersünder“ wo sie bleiben, denn kein Gericht

KDT-Kolloquium zur Anwendung der Rechentechnik im Trafobau

Einsatzkonzeption wird in E erarbeitet

Ein Kolloquium der Betriebssektion der KDT zum Einsatz der Rechentechnik – einschließlich der Mikrorechentechnik – in der Berechnung, Konstruktion, Technologie und Qualitätssicherung des Transformatorbaus fand am 15. Mai im Karl-Liebknecht-Zimmer statt. Als Gäste nahmen Prof. Dr. Kiesewetter vom Zentralinstitut für Rechentechnik der Akademie der Wissenschaften sowie unser Parteisekretär Genosse Gerhard Korb teil. Dieses Kolloquium – ein weiteres soll im Herbst folgen zur gleichen Problematik zur Erzeugnisgruppe Hochspannungsschaltgeräte hin – war eine erste notwendige Verständigung zu dieser wichtigen Frage. Zu den Teilnehmern gehörten Fachspezialisten, die sich seit einiger Zeit bereits mit dem Einsatz der Rechentechnik und Mikrorechentechnik beschäftigten und auch schon auf konkrete Arbeitsergebnisse verweisen konnten.

Zu den eingangs genannten vier Teilkomplexen referierte Dr. Kromat, OEB, über die Nutzung der Rechentechnik im konstruktiven Entwicklungsprozess von Transformatoren. – Kollege Albrecht, EVR, über die rechnergestützte Bestimmung der Geometrie der Großtrafokerne einschließlich der Erstellung der technologischen Unterlagen bis zur Anlieferung zum Kernschichten. – Dr. Eckelmann, OEH, zum Einfluß des unmittelbaren Zugriffs zum Arbeitsplatzrechner

des Laboringenieurs auf Intensivierung der Arbeit – Kollege Hollaender, über die Problemstellungen den Einsatz der Mikrorechentechnik in den Trafoprüfungsausschüssen. – Den Ausführungen entnommen werden, daß Rechentechnik teilweise seit 1960 genutzt wird. Die Arbeit der Programmierer folgt auf verschiedenen Nertypen. Der Rechner ist in verschiedenem Weise organisiert (Stapelverarbeitung, Dialogverarbeitung).

Die Nutzung der Rechentechnik hat mehrere Gründe. Problemstellungen im Zusammenhang mit der Entwicklung neuer Ergebnisse konnte auf diesem Wege gelöst werden. Für andere Probleme mußten die Ergebnisse schneller vorliegen. Die unterschiedlicher Rechenmittel durch den Einsatz dieser in allen anderen Erwärungsversuchen oder Beendigung der Prüfung schneller erfüllt werden. Da die Einspeisung für Großtransformatoren bis 1,2 MW beträgt, lassen sich durch die Forcierung der Prüfung erhebliche Mengen an Energie einsparen.

Nachteilig an dieser Methode der Prüfungsauswertung ist jedoch, daß ebenfalls ein Rechner benutzt wird, der nicht in das Prüffeld integriert ist und nicht von Prüffeldangehörigen bedient werden darf. Da eine Erwärungsprüfung eine Prüfung rund um die Uhr ist, sind wir auch oftmals in den Nachtstunden oder an Wochenenden auf die Hilfe der Kollegen von EVR angewiesen, um nicht auf die Vorteile der genannten Problemlösung verzichten zu müssen. Das aber wiederum erfordert zusätzlichen Arbeitsaufwand für die Kollegen von EVR.

Noch nicht realisiert haben wir die Aufgabenstellung „Nutzung einer typengebundenen Qualitätsstatistik.“ Unsere Vorstellungen dazu sind, daß die Größen Leerlaufstrom, Leerlaufverluste, Kurzschlußspannung und Kurzschlußverluste von allen geprüften Transformatoren abgespeichert werden. Je nach Trafotyp und aktueller Prüfschaltung sollte dem Prüfingenieur eine Statistik auf dem Bildschirm zur Verfügung stehen, aus der die vergleichbaren Werte aller bisher geprüften Transformatoren zu entnehmen sind. Aus dieser grafischen Darstellung muß ersichtlich sein, wo die gemessenen Werte in der Skala aller bisher ermittelten Werte liegen. Weiterhin sollte eine Ausgabe die sofortige Erkennbarkeit positiver oder negativer Auswirkungen von technologischen Veränderungen auf die untersuchten Größen haben.



Kollege Hollaender aus dem Transformatorprüffeld gehörte zu den Referenten auf dem KDT-Kolloquium zum Einsatz der Rechentechnik in Berechnung, Konstruktion, Technologie und Qualitätssicherung des Trafobaus.

Prüfergebnisse über den Rechner

Auf dem Kolloquium der Betriebssektion der KDT sprach Kollege Hollaender, QOP, über die rechnergestützte Auswertung der Stückprüfungen an Transformatoren. Die Auswertung von Erwärungsprüfungen rechnergestützten Ingenieurprüfungen in Transformator-

Die Vorteile der rechnergestützten Auswertung sind erheblich. Sie ersparen dem Prüfingenieur sehr umfangreiche monotone Berechnungen. Wenn die Anfertigung des Prüfprotokolls durch Schreibgeräte eingespart werden kann, sind angewandten Verfahren ist, daß die Auswertung der Prüfung außerhalb unseres Hauses durchgeführt wird und der Prüfingenieur erst nach einigen Tagen die Prüfergebnisse erhält. Es kann jedoch mit Sicherheit Erfolg oder Mißerfolg der Prüfung bestätigt werden. Diese Schwachstelle tritt besonders krass bei Abnahmen in Erscheinung. Da in einem solchen Fall die Prüfergebnisse das Prüfprotokoll sofort bestätigt werden, kann hier auf die rechnergestützte Auswertung zurückgegriffen werden, und es entfallen damit alle genannten Vorteile. Auch der Vorteil der rechnergestützten Auswertung der Erwärungsprüfungen liegt auf der Hand. Sie eliminiert die subjektiven Fehler und



Blick in die Abteilung EVR. Die hier tätigen Kollegen – zuvorderst Genosse Michael Schock, (links) – beschäftigen sich mit der Einführung der Mikrorechentechnik am Arbeitsplatz.

Moderne Rechentechnik schafft mehr Zeit für schöpferische Arbeit

Notwendigkeit der Einpassung rechnergestützter Arbeitsplätze in den konstruktiven Entwicklungsprozeß

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt hat internationalen Ingenieurbereichen effektiver gestaltet werden kann. Die Notwendigkeit, die Arbeitsabläufe in den Bereichen Konstruktion und Technologie zu intensivieren, führt zwangsläufig zur verstärkten Nutzung der EDV bzw. der Mikrorechentechnik. Die Rechentechnik soll den Ingenieur von Routinearbeiten befreien; dadurch wird Zeit für ein Mehr an schöpferischer Arbeit gewonnen.

Die spezielle interaktive Rechentechnik des rechnergestützten Konstruktionsarbeitsplatzes ermöglicht es, die vielfältigen Arbeiten im konstruktiven Entwicklungsprozeß (KEP) zu rationalisieren. Die Mikrorechentechnik stellt die erforderlichen Geräte bereit. Das sind zentrale Verarbeitungseinheiten mit Verarbeitungsbreiten von 8-, 16- und international zunehmend auch 32 Bit. Dazu kommen periphere Speicher- und die erforderlichen Bedienungsgeräte. Die Bediengeräte der interaktiven Technik sind vielfältig; es handelt sich um alphanumerische Tastaturen, Bildschirmen mit teilweise sehr großem Auflösungsvermögen (alpha-numerisch, grafisch, schwarz-weiß oder auch bunt), Menütablets, Rollkugeln (oder

Steuerhebel), Lichtstifte, Drucker, Plotter (Zeichenautomaten) und Digitalisiergeräte. Im Zusammenhang mit der Gerätetechnik werden Programmiersysteme (Betriebssysteme, Basissoftware) bereitgestellt, die unterschiedlich komfortabel sind. Hochentwickelte Systeme bieten einen akzeptablen Stand der Digitalgrafik, mit dem die Erstellung technischer Zeichnungen automatisiert werden kann.

Ein sehr großen Einfluß auf die geplante Nutzung der rechnergestützten Konstruktionsarbeitsplätze in unserem Werk hat natürlich das rechnergestützte Niveau der nutzbaren Technik. Daneben treten jedoch zwei wesentliche betriebsbedingte Größen, die unmittelbar Einfluß auf das Tempo nehmen, mit dem wir diese Technik für unsere Zwecke nutzbar machen können. Sie betreffen die Vorbereitung des Einsatzes und die Nutzung der rechnergestützten Konstruktionsarbeitsplätze. Jede rechnergestützte Konstruktionsarbeitsplätze besteht aus der Gerätetechnik, den multivalent nutzbaren Programmiersystemen sowie den Anwendungsprogrammen. Eine spezielle Einheit dieser drei Bestandteile macht den rechnergestützten Konstruktionsarbeitsplatz entweder zu einem Arbeitsplatz für den Trafokonstrukteur oder zu einem Arbeitsplatz für den Schaltergerätekonstrukteur. Der Zuschnitt der multivalent nutzbaren Komponenten und die speziellen Nutzerprogramme machen zusammen mit der Gerätetechnik den jeweiligen speziellen rechnergestützten Konstruktionsarbeitsplatz aus.

Bereits von Anbeginn der Einsatzvorbereitung eines rechnergestützten Konstruktionsarbeitsplatzes muß der Konstrukteur selbst Beiträge liefern. Der jeweilige Spezialist bringt seine Probleme am besten selbst auf den Rechner. Mit nur fünf Prozent zusätzlichem Wissen kann der Konstrukteur die Rechentechnik erfolgreich nutzen, während im umgekehrten Falle ein EDV-Spezialist die jahrelange Erfahrung als Konstrukteur erwerben müßte, um alleine sinnvolle Lösungen zu finden. Natürlich muß eine permanente Zusammenarbeit zwischen dem Konstrukteur und dem EDV-Spezialisten organisiert werden. Die wesentlichen Beiträge wird jedoch der Konstrukteur auf Grund seines Wissens liefern müssen.

Der rechnergestützte Konstruktionsarbeitsplatz wird vom Konstrukteur auf Grund seines Wissens in der Konstruktionsabteilung oder im separaten, jedoch in der Nähe der Konstruktionsabteilung gelegenen Raum aufgestellt. Bei der Benutzung dieses Arbeitsplatzes sieht sich der Konstrukteur einer vielgestaltigen Gerätekonfiguration gegenüber. An die Stelle von Zeichengerät und mikroelektronischem Taschenrechner (auch programmierbar) treten Tastatur und Bildschirm, Menütablett und Rollkugel. Ihn umgeben weitere Speichergeräte, Drucker und Plotter. Er versteht sich mit seiner „Problemlösungsmaschine“ über Kommandos und Spezialtasten. Die Programme und die Daten müssen ihm bekannt sein; während der Arbeitssitzungen am Bildschirm muß er sich ständig über die Möglichkeiten neuer Kombinationen mit dem Ziel im klaren sein, in diesem Arbeitsprozeß die Problemlösung zu entwickeln. Es ist vorstellbar, daß dem einzelnen nicht nur die ungewohnte Umgebung, sondern auch die ungewöhnliche Arbeitsgeschwindigkeit zunächst persönliche Probleme bereiten wird. Bei mangelhaftem Training und unzureichender Gewöhnung an den rechnergestützten Konstruktionsarbeitsplatz ist subjektiv Streß nicht auszuschließen.

Mit der geplanten Aufstellung rechnergestützter Konstruktionsarbeitsplätze wird der Konstrukteur selbst in starkem Maße Einfluß auf die Nutzung der hochproduktiven Gerätetechnik nehmen. Die Rechentechnik muß, weitgehend durch ihn mitbestimmt, in den jeweiligen konstruktiven Entwicklungsprozeß (KEP) einbezogen werden. Sie muß eingepaßt werden. Darüber hinaus muß jeder Konstrukteur die Nutzung der Rechentechnik in seinen persönlichen Arbeitsablauf einbeziehen.

Wir haben in unserem Werk gute Aussichten, daß Akzeptanzprobleme nicht auftreten werden. Willi Behring, KDT



Die Kollegen Kirchhof und Lora arbeiten im Prüffeld für Großtransformatoren.



Reservistenfrühjahrslauf am 2. Juni

Der Reservistenfrühjahrslauf findet am 2. Juni am Thälmannhain des Pionierparks „Ernst Thälmann“ statt. Organisatoren dieser Veranstaltung sind die Leitung des Reservistenkollektivs, der Vorstand der GST-Grundorganisation und die Zentrale FDJ-Leitung. Alle Reservisten, GST-Mitglieder, Jugendbrigaden, sozialistischen Kollektive und selbstverständlich die Lehrlinge unserer Betriebschule können an diesem Lauf teilnehmen.

Gestartet wird in Mannschaften mit je vier Wettkämpfern in den Altersklassen I unter 18 Jahre, II 18 bis 26 Jahre, III 27 bis 35 Jahre und IV über 35 Jahre. Jede Mannschaft erhält eine Startkarte, in die die Namen der Wettkämpfer, die Altersklasse, Abteilung und die erzielten Ergebnisse für die Auswertung und Ermittlung der

Besten eingetragen werden. Die Ausgabe der Startkarten und der Rückennummern erfolgt am Gebäude des Zentrums für Touristik/Sozialistische Wehrerziehung. Hier ist auch der Versorgungsstützpunkt eingerichtet, wo es Frühstück, Getränke und das kostenlose Mittagessen geben wird.

Pünktlich um 8 Uhr wird der Reservistenfrühjahrslauf eröffnet. Danach geht es an den Start

– zum Geländelauf hinter dem Gebäude der Abteilung Touristik/Sozialistische Wehrerziehung

– zum Handgranatenweit- und -zielwurf (250 m vom Gebäude der Abteilung Touristik/Sozialistische Wehrerziehung entfernt auf zwei Bahnen)

– zum Luftgewehrschießen.



Diese Schnappschüsse stammen vom Reservistenwintermarsch im März, der in bezug auf Beteiligung und Leistungen ein Erfolg war.

Besuch im Dresdner Armeemuseum war

Ein beeindruckendes Erlebnis

Als Mitglied des Elternaktives unseres Werkes wurde ich kürzlich eingeladen, an einer Fahrt nach Dresden teilzunehmen. Das Armeemuseum sollte besucht werden. Gemeinsam mit den Lehrlingen reisten außer mir noch zwei Lehrausbilder und eine Lehrerin.

Auf dem Dresdner Hauptbahnhof angekommen, bestiegen wir an einer nahegelegenen Straßenbahnhaltestelle die Linie 6, die uns nach fünf Stationen sicher und wohlbehalten an das Ziel unserer Wünsche brachte.

Dem Armeemuseum ist ein geräumiger Platz mit Parkcharakter vorgelagert. Nach einigen Schritten sahen wir – und

das beeindruckte sofort – rechts neben dem Museumsgebäude in Originalgröße einen Hubschrauber, ein Flugzeug und einen Panzer. Im Sonnenschein muß das herrlich wirken. Damit wurden wir sozusagen auf das „Innenleben der Kulturstätte“ eingestimmt. Das Armeemuseum selbst ist ein riesiger Gebäudekomplex, geteilt in mehrere Seitenflügel mit saalähnlichen Dimensionen. In der 2. Etage befindet sich eine umfangreiche Militärbibliothek.

Der Besucherzuspruch ist rege, man kommt meist in Gruppen. Die Ausstellung der Waffengattungen verschiedenster Art, der Blick in die Geschichte der Klassenkämpfe und Waffentechnik ist ja auch

unbedingt einen Besuch wert. Wir sehen Panzer, U-Boote, Flugzeuge, Minen, Torpedos, verschiedene Hand- und Maschinenfeuerwaffen, Motorräder, Uniformen, viel Text- und Bildmaterial und vieles, vieles mehr. Sogar der Raumanzug von unserem ersten Kosmonauten Sigmund Jähn und eine sowjetische Raumfahrtkapsel, deren ungeheuer großer Fallschirm unter der Decke des Saales befestigt ist, sind zu besichtigen. Uns erstaunt besonders die moderne sowjetische Militärtechnik. Hier werden auch die enge Waffenbrüderschaft und die freundschaftlichen Beziehungen unserer beiden Völker demonstriert.

Neben den modernen, viele Gegenstände aus der Geschichte, an denen der Zahn der Zeit bereits genagt hat.

Auch das müssen wir in uns aufnehmen und verkräften: Auf Ehrentafelchen, die in einer stillen Nische hängen, wird hier der vom Klassenfeind ermordeten 24! Grenzsoldaten der Grenztruppen der DDR gedacht.

Nach ein paar Stunden verlassen wir das Museum. Der Besuch wird uns stets in Erinnerung bleiben.

Udo Stobbe, BL

Rauchen im Wald ist verboten

Wer sehnt sich nicht nach einer arbeitsreichen Woche nach einem Wochenende mit Erholung, Entspannung und Sonnenschein? Raus in die Natur! Wasser, Luft und Sonne genießen; neue Kräfte sammeln, denn die nächste Woche kommt bestimmt.

Unsere Erholungsgebiete mit ihren zahlreichen Camping- und Zeltplätzen, Seen und Wanderwegen ründ um unsere Hauptstadt machen alles möglich. Sie bieten Erholung und Entspannung. Ein Spaziergang im Wald ist eine der Möglichkeiten hierfür. Nach langem Fußmarsch wird eine Rast eingelegt. Eine bunte Wiese am Waldrand lädt dazu ein. Eine Zigarette wird angezündet und beraten, in welcher Gaststätte man das Mittagessen einnimmt. Die Wanderung geht fröhlich weiter. Plötzlich verdunkelt sich die Sonne, dicke, graue Rauchwolken verdecken ihre Strahlen, Brandgeruch liegt in der Luft. Flammen schlagen bis in die Baumkronen, die Tiere des Waldes schrecken auf und flüchten. Der Wald brennt. Von fern hört man die Sirenen, Löschfahrzeuge der Feuerwehr eilen zur Brandstelle, wo der „rote Hahn“ wieder sein Opfer gefunden hat. Der Kampf gegen die Gewalt des Feuers beginnt.

Durch Brände werden alljährlich wertvolle Waldbestände vernichtet oder stark beschädigt. Die Wiederaufforstung der Waldbrandflächen ist erschwert. Die Bekämpfung und Bewachung der Brandflächen bindet oft tagelang Menschen und Material der Feuerwehren, der Forstwirtschaft sowie anderer Betriebe und Einrichtungen. Es ist demnach ein dringendes Gebot, dem Entstehen von Waldbränden weitgehend vorzubeugen und trotzdem entstandene Brände schnell zu löschen.

Weitere nachteilige Folgen der Waldbrände, wie Störungen

des Wasserhaushaltes, Auswaschungen und Verwehung feiner Bodenteilchen usw., lassen sich schwer in Geldwert ausdrücken. Erstmalige Ermittlungen erbrachten für die Bekämpfungsmaßnahmen der Feuerwehren einen unerwartet hohen Kostenaufwand je Hektar Bodenfläche. Im Durchschnitt sind es 750 Mark, für die gesamte Republik etwa 1,3 Mio Mark. Hinzu kommen die Bekämpfungskosten der Forstwirtschaft im DDR-Durchschnitt mit rund 3,9 Mio Mark. Das ergibt einen durchschnittlichen durch Waldbrände verursachten Gesamtschaden von jährlich 5 Mio Mark. Diese Zahlen sollten uns zu denken geben.

Damit uns unser Wald als Erholungsgebiet und wichtiger Rohstofflieferant erhalten bleibt, werden Gesetze, Standards und Rechtsvorschriften erlassen. Unter anderem die Ordnung über Schutz und Reinhaltung der Wälder. Darin heißt es z. B.: Die Wälder sind wertvolles Volksgut und haben große volkswirtschaftliche, landeskulturelle und sozialhygienische Bedeutung. Ihr Schutz ist besonders wichtig. Der Naturschutz, die Verhinderung und erfolgreiche Bekämpfung von Bränden sowie die Erhaltung und Steigerung der Erholungsfunktionen erfordern die Mitarbeit breiter Kreise der Bevölkerung.

Für einen Feuerwehrmann und alle anderen Helfer ist die Bekämpfung eines Waldbrandes bei 25 bis 28 Grad Wärme kein Spaziergang im Grünen. Wir appellieren deshalb hiermit an alle Naturfreunde: Ermöglicht uns auch ein sorgenfreies Wochenende! Helft mit, Brände zu verhüten, haltet die Brandschutzbestimmungen ein. Beachtet die Hinweise in Fernsehen, Presse und Rundfunk.

Die Feuerwehr hilft, vorbeugen mußst Du!

Hans Becker, LIB
Oberbrandmeister



Angehörige der FFW des Kommandos Köpenick bei der Waldbrandbekämpfung im Köpenicker Forst.



Oliver wurde
Kandidat der SED

Verpflichtet
zum
längeren
Ehrendienst



Seit dem 9. April bin ich Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Zum ersten Mal machte ich mich zu Beginn des ersten Lehrjahres in einem persönlichen Gespräch, das meine Klassenleiterin Genossin Grotelüschen mit mir führte, mit dem Gedanken vertraut, Kandidat unserer Partei zu werden. Geprägt durch die gute politische Atmosphäre in unserer Klasse, durch die Zusammenarbeit von Genossin Grotelüschen mit unserem Klassenkollektiv sowie durch meine Funktion als Gewerkschaftsvertrauensmann, reifte in mir diese Entscheidung heran. In den bisher anderthalb

Lehrjahren konnte ich meine Leistungen stetig verbessern und meine Stellung im Klassenkollektiv festigen. Mit meinem Entschluß möchte ich meine Übereinstimmung mit der Politik unserer Partei zum Ausdruck bringen. Weil bei der heutigen gespannten internationalen Lage die Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft den Frieden in Europa und in der Welt nur sichern können, wenn das Kräftegleichgewicht mit den imperialistischen Staaten annähernd gehalten wird, habe auch ich mich zu einem längeren Ehrendienst verpflichtet.

Oliver Golla, AM 22

geantwortet

Betr.: Artikel

„Weil Sowjetjugend
würdiger Gastgeber
sein will“

Der Vorschlag, die Produktion von Stufenschaltern für den Export in die Sowjetunion unter FDJ-Kontrolle zu nehmen, ist eine gute Initiative der FDJler unseres Betriebes. Der Erfüllungsstand unserer Verpflichtungen gegenüber unserem Vertragspartner STS Saporoshje ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt unbefriedigend. Dabei geht es nicht nur um die Rückstände in der Anzahl der Stufenschalter, sondern auch um die Qualität der gelieferten Erzeugnisse.

Bis zum 31. Mai 1984 werde ich mit der Leitung der FDJ-Organisation Vereinbarungen treffen, wie diese Aufgabe gelöst werden soll. Grundlage unserer gemeinsamen Arbeit ist dabei der abgeschlossene Vertrag.

Meine Überlegungen gehen dahin, für diese Aufgabe einen Komplexwettbewerb zu organisieren, der sichert, daß alle an dieser Aufgabe beteiligten Mitarbeiter unseres Betriebes einbezogen werden.

Kurt Röske
Produktionsdirektor



Zu den 131 MMM-Aufgaben, davon 74 aus dem Plan Wissenschaft und Technik, die von den Lehrlingen der BS gelöst wurden, gehört auch das Robotermodell, das auf der Betriebs-MMM ausgestellt wurde.

Sind glücklich,
hier zu leben

Die thematische Mitgliederversammlung „Die DDR – mein Vaterland“ trug im wesentlichen dazu bei, daß jeder Jugendliche unserer FDJ-Gruppe Stellung bezog zu seinem sozialistischen Vaterland. Von den FDJlern wurde unter anderem der Gedanke hervorgehoben, daß es sehr angenehm für junge Menschen ist, in einem Land – frei von Krieg, Armut, Hunger und Not – zu leben. Wir können doch glücklich darüber sein, im Frieden einen Schul- und Lehrabschluß erreichen und anschließend einen Beruf ausüben zu können. Auch mal krank zu werden, ohne gleich die Arbeitsstelle zu verlieren, wie es in der Welt des Kapitals gang und gäbe ist. Zu diesem, aber auch zu anderen Problemen stand uns Genossin Renate Wilthner vom Amt für Jugendfragen beim Ministerrat Rede und Antwort.

Rita Müller
FDJ-Gruppensekretärin OEK

Ich bin stolz auf mein Heimatland

Was Till mit unserer Republik verbindet,
darüber berichtet er auf der Lernkonferenz der BS

Wie eng meine eigene Entwicklung mit der meines Staates verbunden ist, darüber habe ich mir besonders in den zurückliegenden Wochen einmal ein paar mehr Gedanken gemacht.

Von Anfang an kamen meine Eltern und ich in den Genuß der guten Sozialpolitik unserer Partei und Regierung. Ich besuchte die Kinderkrippe und den Kindergarten. Heute können in Berlin 781 von 1000 Kindern in die Kinderkrippe und 916 von 1000 in den Kindergarten gehen. Zu meiner Zeit waren das weit weniger. 1972 kam ich zur Schule. Rund 250 Schulen gab es da in Berlin. Bis 1983 kamen 86 weitere dazu. Mir wurde an der POS ein umfassende Allgemeinbildung vermittelt, so daß ich mich zielstrebig auf meinen künftigen Beruf vorbereiten konnte. 1976 erhielt unsere Familie eine von den 17 000 neu gebauten bzw. modernisierten Wohnungen. Diese Zahl steigerte sich bis 1983 auf 21 782 neu errichtete und 19 509 modernisierte Wohnungen.

Nachdem ich die POS mit dem Prädikat „Ausgezeichnet“ abgeschlossen hatte, nahm ich eine Lehre als Maschinen- und Anlagenmonteur mit Abitur im TRO auf. Dieser Satz klingt sehr nüchtern, aber er ist aus dem sicheren Gefühl heraus geboren, daß jedem Schulabgänger kostenlos eine Lehrstelle zur Verfügung steht und immer stehen wird.

Die große Leistung unseres Staates und seiner Werktätigen sehe ich u. a. darin, daß sich allein in Berlin die Erhöhung der industriellen Warenproduktion in den Jahren 1981 bis 1983 von 19,9 auf 27,7 Milliarden Mark zu 80 Prozent aus der Steigerung der Arbeitsproduktivität zusammensetzte, als Folge der grundlegenden For-

derungen des X. Parteitages der SED und trotz der schwierigen und komplizierten Lage auf dem Weltmarkt. Nur mit solchen Leistungen auf allen Gebieten der Volkswirtschaft ist es möglich, die Verbesserung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der Bürger durchzusetzen und gleichzeitig den Schutz des Friedens und des Sozialismus zu gewährleisten. Dazu gehören eben auch die 20-Pf-Tarife der BVB, die kostenlosen Arztbesuche sowie -behandlungen, die Sicherheit des Arbeitsplatzes, die Erhöhung des Lehrlingsentgeldes 1981 und vieles andere mehr, was uns so selbstverständlich erscheint, weil es eben für uns fast immer so gewesen ist. Aber für die für uns so normalen Dinge muß der Staat viel beisteuern, damit das alles so bleiben kann.

So beträgt das durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen eines Arbeiters bzw. Angestellten in Berlin 1087 Mark; gleichzeitig konnte sich dadurch der Einzelhandelsumsatz bei Nahrungs- und Genussmitteln von 4,5 Mio Mark im Jahre 1980 auf 5 Mio Mark 1983 und bei Industriewaren von 5,3 auf 5,5 Mio Mark erhöhen. Diese wenigen Zahlen über die Entwicklung in Berlin zeigen eigentlich anschaulich, welche großen Leistungen vom Staat und unseren Werktätigen vollbracht worden sind, und – ich glaube fest daran – weiter vollbracht werden.

Im Gegensatz zur BRD und den anderen imperialistischen Staaten, wo Massenarbeitslosigkeit, Drogensucht, soziale Unsicherheit, Kriminalität und Rassenhaß an der Tagesordnung sind, ist es das Ziel des Sozialismus, das materielle und kulturelle Lebensniveau der Menschen zu festigen und zu heben. Schon dieser Gegensatz



Prüfungszeit an der Betriebschule – auf unserem Foto die AM 11 und 12 – da rauchte bei so manchem in den vergangenen Tagen und Wochen der Kopf.

und die wenigen Zahlen, die ich genannt habe, machen doch deutlich, warum ich stolz auf mein Heimatland sein kann, und warum ich froh bin, in einem sozialistischen Staat zu leben und zu arbeiten. Natürlich muß man auch seinen Beitrag dazu beisteuern, sonst lebt man auf Kosten der Gesellschaft, und das geht nicht lange gut.

Meinen Beitrag sehe ich in der ständigen Verbesserung meiner Leistungen in Theorie und Praxis. Ich will meinen Facharbeiter und das Abitur mit dem Prädikat „gut“ abschließen. Meine gesellschaftliche und außerschulische Tätigkeit als Verantwortlicher für Sport/Wehrerziehung, als Leitungsmitglied meiner Klasse sowie als Mitglied der GST/Sektion Flugsport und Gruppenführer werde ich weiterhin gern und den Erfordernissen entsprechend erfüllen.

Als meinen wichtigsten Beitrag betrachte ich jedoch meine Verpflichtung, als Berufsoffizier 25 Jahre bei der NVA zu dienen und sowohl als Offizier als auch als Genosse die Politik meines Staates stets zu vertreten, um somit anderen Menschen ebenfalls solche eine positive Entwicklung zu gewährleisten.

Till Haake, AM 22

Höhepunkte: Politikirmes im Klubhaus

Es ist Freitagnachmittag. Im Klubhaus laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren, denn auf dem Programm steht: „Heute große Politikirmes!“, organisiert und durchgeführt von unserer FDJ-Grundorganisation.

Im und um das TRO-Klubhaus herum liegt ein Flair, das so typisch ist für unsere Volksfeste: der Duft von Gebrülltem, Diskomusik, nette Leute auf dem bunten Markt im Foyerraum, Negerküsse, Raritäten...

Angekündigt wurde die Veranstaltung in der BZA vom Freitag und im Jugendstudio DT 64 des Rundfunks. Das heißt, was hier von den

vielen fleißigen Helfern auf die Beine gestellt wird, ist keine betriebsinterne „Fete“, sondern eine öffentliche Veranstaltung.

Stunden später ist alles in vollem Gange. Informationen und Anregungen stehen im Vordergrund einer Kirmesveranstaltung. Neben einer Modenschau „Selbstgenähte Mode“, deren Modelle käuflich auf dem Markt zu erwerben waren, wurden Kurzfilme gezeigt. Kurzfilme mit politischen Informationen u. a. zum Nationalen Jugendfestival einerseits und Anregungen für unsere Freizeitgestaltung andererseits.

Haupttreffpunkt war der Markt mit seinem Angebot, das neben Büchern und Plakaten, Bilderrahmen und Antiquitäten auch Schallplatten aufwies.

Alles in allem war es eine gelungene Veranstaltung, die bewies, daß wir als FDJ-Grundorganisation in der Lage sind, solche Höhepunkte in unserem FDJ-Leben zu gestalten.

Die Politikirmes war gleichzeitig Vorgeschmack auf die abwechslungs- und erlebnisreichen Tage des Nationalen Jugendfestivals, die uns zu Pfingsten in Berlin erwarten.

Cornelia Heller

Wettbewerb der DSF im bildnerischen Volksschaffen Wollen den schönen Werken der Freundschaft neue hinzufügen

Vor uns liegen der 35. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik und der 40. Jahrestag der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus. Diese gesellschaftlichen Höhepunkte sind uns Anlaß, den Gedanken der deutsch-sowjetischen Freundschaft und die Rolle der Sowjetunion bei der kontinuierlichen Entwicklung des realen Sozialismus in der DDR sowie den Freundschaftsalltag auch künstlerisch auszu-

drücken. Wir wollen den vielen schönen Werken zum Freundschaftsgedanken neue hinzufügen. Der Bezirksvorstand Berlin der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft ruft alle Berliner, die sich im bildnerischen Volksschaffen der Hauptstadt betätigen, auf neue Werke zum Thema „Taten im Namen des Friedens“ zu schaffen. Der Bezirksvorstand Berlin der Gesellschaft für DSF führt anläßlich des 40. Jahrestages der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus einen Wettbewerb im bildnerischen Volksschaffen durch. Auf folgende Themen wird orientiert:



– Die Hilfe und Unterstützung der UdSSR bei der Herausbildung, Gründung und Entwicklung des ersten sozialistischen deutschen Staates

– Der Kampf gegen Antikommunismus und Antisowjetismus

– Die Waffenbrüderschaft zwischen der Nationalen Volksarmee und der Sowjetarmee.

Die Kollektive und Einzelpersonen des bildnerischen Volksschaffens können sich mit Werken der Malerei, Grafik, Plastik und der angewandten Kunst beteiligen. Die Einsendung der Wettbewerbsbeiträge erfolgt an den Bezirksvorstand Berlin der Gesellschaft für DSF, 1080 Berlin, Mohrenstraße 63/64 im Zeitraum vom 1. August 1984 bis 15. April 1985. Sie muß Namen, Anschrift, Tätigkeit und Alter des Einsenders enthalten. Kollektive nennen Bezeichnung, Trägerbetrieb sowie Namen und Anschrift des Leiters.

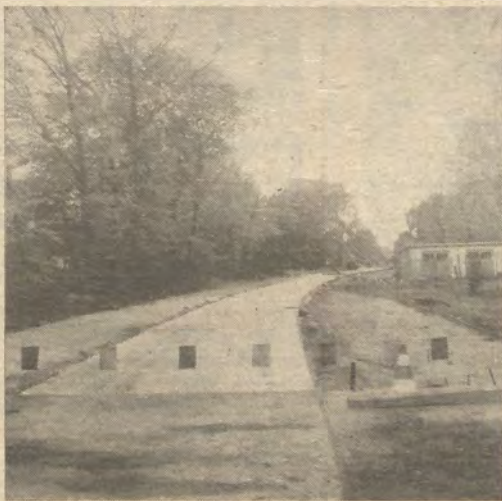
Die ersten Ergebnisse des Wettbewerbs werden zur IV. Volkskunstkonferenz 1984 in einer Werkstattausstellung im Zentralen Haus der DSF und die der Preisträger anläßlich des 40. Jahrestages der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus in einer repräsentativen Ausstellung 1985 gezeigt.

Alle Preisträger und Werke, die im Wettbewerb entstanden sind, nehmen gleichzeitig an der Bezirksausstellung bildnerisches Volksschaffen in Vorbereitung der 21. Arbeiterfestspiele 1986 teil.

– Der Kampf der Sowjetvölker gemeinsam mit der DDR um die Erhaltung des Friedens

– Das erlebte Freundschaftsland Sowjetunion

– Die Ausstrahlung des Ro-



Zügig voran gehen die Bauarbeiten am Anschluß der Salvador-Allende-Straße an den Autos rollen.



Müggelheimer Damm in Köpenick. Es dauert schon nicht mehr allzu lange, bis hier die ersten Autos rollen.

Am Wochenende in den Pionierpalast

„Tage der jungen Gärtner“ – Kleintierausstellung. Verkauft werden Blumen und Kleintiere. Zu sehen ist auch eine Rassehundevorführung. Im Programm enthalten sind Treffen mit jungen Schulgärtnern sowie Wissenstests und Spiele rund um die Pflanzenwelt. Es gibt eine Zierfisch- und Wasserpflanzenbörse, Exkursionen durch das Gewächshaus, Boden- und Wasseruntersuchungen werden vorgenommen.

Am 9. und 10. Juni gestaltet der Pionierpalast ein großes Programm zum Nationalen Jugendfestival. Die Festivalteilnehmer und ihre Gastgeber erwartet ein bunter Pioniermarkt. Buden, Stände und eine kleine Bühne laden zum Konstruieren, Basteln, Knobeln, Malen, Singen und Tanzen ein.

Der VKSK stellt sich vor mit einer Blumen-, Gemüse- und



Pokal-Aus für die TSG

BSG Fernsehelektro- nik – TSG
Oberschöneweide

Der Reiz dieser Pokalbegegnung zwischen der BSG-Fernsehelektro- und der TSG-Elf lag sicherlich in der Tatsache begründet, daß hier zwei künftige Vertreter der 1. Kreisklasse aufeinandertrafen. Aus den unterschiedlichsten Gründen bedingt, spielte die TSG-Mannschaft mit einer stark veränderten Formation. Gegenüber der letzten Punktspielbegegnung mußte die Mannschaft auf fünf Positionen neu besetzt werden. Erfreulich der Wiedereinsatz von Rainer Barz, der als Libero eine gute Partie bot.

Auf dem gepflegten Rasenplatz am Birkenwäldchen entwickelte sich ein Spiel zweier gleichwertiger Mannschaften, denen auch eine gemeinsame Schwäche, die Chancenverwertung, anhaftete. So hatte Außenstürmer Felgentreff drei große Möglichkeiten, die Farben der TSG-Elf in Führung zu bringen. Da die Spieler der BSG WF ähnliches fabrizierten, mußte das Halbzeitresultat zwangsläufig 0 : 0 lauten. In der zweiten Halbzeit erspielte sich die TSG-Mannschaft, in der Barz, Jahn, Stache und Albrecht ein gutes Spiel machten, Feldvorteile, ohne allerdings das Entscheidende am Fußball – nämlich Tore – zu erzielen. Da im Pokalwettbewerb nach dem K.o.-System gespielt wird, es also in dieser Begegnung einen Sieger geben mußte, entschloß sich die Mannschaft der BSG WF doch noch zu einem erfolgreichen Torschuß, so daß sie die Partie mit 1 : 0 für sich entschied. Die neuformierte TSG-Elf vergaß damit die große Chance, sich im Pokalwettbewerb mit weiteren Spielmöglichkeiten zu profilieren und einzuspielen.

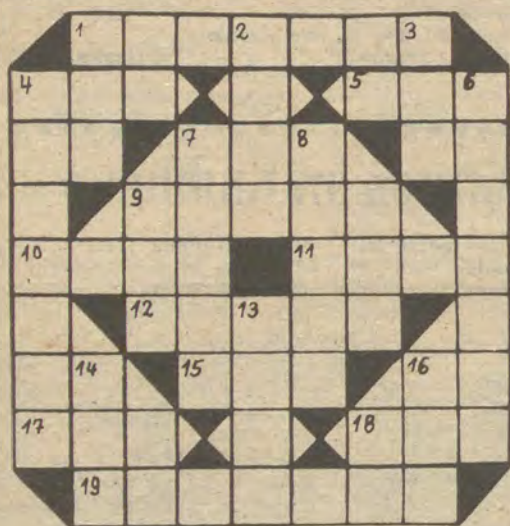
Frank Göllnitz



Neu im Kino

„Erscheinen ist Pflicht“ ist der Titel eines neuen DEFA-Films, der ab 1. Juni im Programm der Berliner Kinos läuft. Es ist die Geschichte von Elisabeth, die nach dem Tod ihres Vaters lernen muß, auf eigenen Füßen zu stehen. Regisseur Helmut Dziuba drehte diesen kritischen Gegenwartsfilm nach Erzählungen von Gerhard Holtz-Baumert als Porträt einer Sechzehnjährigen und als ein Gruppenbild junger Leute von heute.

Sich mal einen guten 14 machen



Waagrecht: 1. Sowjetischer Schriftsteller, gest. 1956, 4. Getränk, 5. nordwestbulgarische Donauhafenstadt, Serie zusammengehöriger Gegenstände, 9. Währungseinheit in Island, 10. Schiffswand, 11. Staat in Südamerika, 12. Zeichnung im Holz, 15. Einheit der Leuchtdichte, 16. ungarischer Maler, gest. 1975, 17. Zeichen, Fleck, 18. Papageienvogel, 19. Finkenvogel.

Senkrecht: 1. Stadt in Marokko, 2. nordungarische Stadt, 3. korean. Währungseinheit, 4. chemisches Element, 6. polnischer Nationaltanz, 7. Republik in Nordostafrika, 8. Tischdecke in Sitzungszimmern, 9. Körperteil, 13. oberer Teil der Lithosphäre, 14. Zeitmaß, 16. Mineral, 18. chem. Zeichen für Astatin.

Auflösung aus Nr. 20/84

Waagrecht: 1. Samowar, 4. Fan, 5. Fis, 7. Ger, 9. Buran, 10. Eros, 11. Uran, 12. Elite, 15. Ale, 16. Ra, 17. Oka, 18. Aul, Boe, 13. Iler, 14. Akt, 16. Rum, 18. Au, 19. Thorium.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelminenhofstraße 83-85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Edith Schmidt, Redakteur: Regina Seifert, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission,

KDT: Genosse Werner Wilfling, T, Rummelsburg; Genossin Ursula Spitzer, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos: Herbert Schurig, Leila Günther und Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 22. Mai 1984.